
Ueber die Entdeckung von Kunst-Produkten in
der Braunkohlen-Formation auf dem hohen
Westerwalde und in Böhmen,

v o n

Königl. Preuss. Oberbergrath

Herrn Dr. J. P. Becher in Bonn.

Beim Lesen der Aufsätze in der 2ten und 116ten Nummer des Hesperus von 1822, über den höchst merkwürdigen Fund einer eisernen Kugel in den Braunkohlen bei Oberlentensdorf in Böhmen, erinnerte ich mich einer ähnlichen vorgegebenen Entdeckung eines eisernen Ringes, welche der inzwischen verstorbene Herzoglich Nauffauische Ober-Medizinalrath Dr. Wendelstadt, in seiner Reisebeschreibung des hohen Westerwaldes in dreien Briefen, mittheilte, in den Nummern 19, 23 und 32 des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen für das Jahr 1810, worin dieser in der letzten Nummer erzählt:

»Mein Wirth« (dieser war nämlich Schichtmeister der Landesherrlichen bituminösen Holz-Gewinnungen bei dem Kirchdorfe Hohn mit Namen Schmidt)

»sagte mir, man hätte schon mehrmal Muscheln in den Holzflößen entdeckt und seine Magd hätte einst, in einem Stücke bituminösen Holze, das sie in der Küche von einander gespalten, einen eisernen Ring, welcher ganz schwarz gewesen, gefunden, welcher aber abhanden gekommen sey. Nun frage ich« fährt Wendelstadt fort — »gibt es wohl bessere Beweise, für ehemalige große allgemeine Ueberschwemmungen, überzeugt man sich nicht durch diesen Ring allein, der meinetwegen aus Tubalkains Werkstatt verloren seyn mag, daß Menschen diesem Holze nahe waren, ehe es versank u. s. w.?

Da ich von diesem sehr merkwürdigen Funde nie etwas gehört, sondern solchen erst aus diesen Briefen kennen lernte: so überraschte mich dieser um so mehr, als ich durch meine damaligen Dienstverhältnisse mit dem Schichtmeister Schmidt jedes Jahr zur Befahrung der Landesherrlichen bituminösen Holz-Gewinnungen zusammen kam. Bei der ersten Zusammenkunft fragte ich diesen nun, wegen dieser Entdeckung, die Verwunderung nicht bergend, daß er mir von einem solchen denkwürdigen Vorkommen nie etwas eröfnet hätte. Der Schichtmeister sich wohl erinnernd, den vorgebliebenen Fund seiner Magd, Wendelstadt erzählt und weiter mit diesem darüber gesprochen zu haben, entschuldigte dessen Verschweigen damit, daß er niemals daran geglaubt hätte, da weder er noch sonst Jemand den Ring gesehen habe. Wenn aber die Magd einen Ring bei dem Holzspalten gefunden hätte, das wohl seyn könnte: so könne es sich damit so verhalten: daß ein eiserner Fingerring (man trägt nämlich dergleichen Ringe auf dem Westerwalde, nennt solche mitunter Gichttringe, in dem Glauben sie seyen für die Gicht gut) einem Grubenarz-

beiter bei der Segung des geförderten Holzes am Tage auf Haufen, von dem Finger sich gewunden, darauf zwischen zwei Holzstücke (Blöcke) gekommen, zwischen diese eingeklemmt, diese bei der Abfuhr zusammen gefaßt aufgeladen, so der Ring in die Küche transportirt und auf die angegebene Art gefunden worden.

Aus dieser verständigen Ansicht ergiebt sich, wie sehr problematisch es ist und nun auch bleibt, daß dieser Ring, wie Wendelstadt will, 20 Fächer tief aus dem Schoofe der Erde gekommen, wobei es vielmehr höchst wahrscheinlich wird, daß die Erklärung des inzwischen ebenfalls verstorbenen Schichtmeisters Schmidt die richtige und wahre sey.

Keine Muscheln, selbst nicht einmal die geringsten Spuren davon, haben sich wenigstens bis zum Jahre 1815 in dem Westerwalder bituminösen Holze gefunden. Wendelstadt ist in der Hinsicht in einem Irrthume, wozu ihn wahrscheinlich geschwäßige Grubenarbeiter, durch seine Fragen veranlaßt, verleiteten. Schmidt wollte diese Wendelstadtsche Aussage nicht auf seine Rechnung nehmen.

Gegenwärtig sollen Tannenzapfen in dem bituminösen Holze wahrgenommen werden, die man wahrscheinlich früher übersah. In diesem Vorkommen liegt indeß nun der Beweis, daß dieses dem Nadelholz-Geschlechte angehört, welchem man solches von jeher auch hauptsächlich zuerkannte, keineswegs aber wie Wendelstadt spricht, mitunter für Buchen- und Birnbaumholz hielt. S. Seite 259. des Allgem. Anz. von 1810. Freilich ist nun die früher von Vielen bezweifelte Vulkanität des hohen Westerwaldes, die Wendelstadt anerkennt, durch den Sieg der Vulkanisten über die

Neptunisten — auch entschieden; und es freuet mich, diesen mit meinem alten Freunde Voigt noch erlebt zu haben. Zwar ist diesem nachher zum ewigen Lohnstage ausgepocht worden; aber er hat doch die Freude dieses Sieges noch erlebt, welches er wohl verdiente, indem er diesen bei manchem schweren Stande ritterlich mit erkämpft hat.

Eine Hauptlehre der Schule Werners, nämlich das Aufgesetzseyn der Basaltkuppen, als Beweis der Entstehung des Basaltes auf nassem Wege, wird durch die genaue und lehrreiche Beschreibung der unter dem Namen Druidenstein bekannten Basaltkuppe bei Kirchen, durch den Herrn Berggrath und Bergamts-Direktor Schmidt zu Siegen, nun die völlige Widerlegung gefunden haben. (S. den 2ten Bd. dieses Werkes von S. 216 bis 249). *) — Ich vermag den Wunsch

*) Bei dem Ausgange des vieljährigen Streites zwischen Neptunisten und Vulkanisten ist es wohl zulässig und für die siegende Partie nicht unangenehm, eines Aufsatzes zu erwähnen, mit vieler Laune geschrieben, in dem Zeitpunkte des heftigsten Streites zwischen den vereinigten Mineralogen Voigt und Werner, mit der Ueberschrift »Demüthige Bitte der Endes, unterschriebenen Vulkane an Herrn Berg-Akademie, Inspektor Werner zu Freiberg«, in Welherlin's Grauem Ungeheuer vom Jahre 1787 in Nr. 34 des 12ten Bandes Seite 115. Der Verfasser ist der, in der Blüthe der Jahre längst gestorbene Oranien, Nassauische Justiz- und Berggrath Karl von Knoblauch zu Dillenburg, der sich des sehr gedrängten Voigt's annahm. Ein edler Mann, aus der Hessischen Ritterschaft, von Kopf

nicht zu unterdrücken, daß mein vieljähriger verehrtester Freund, der Herr Geheime Legations = Rath Rose endlich der Wahrheit auch huldigend, zu dem Vulkanismus übertrete, und so unsern Sieg kröne, damit wir Beide den Pfad nach Jenseits, über diesen Artikel in unsern alten Tagen endlich vereinigt und gleichdenkend, wandeln. Gleichviel, daß unsere beiderseitige Laufbahn nunmehr nur sehr kurz noch ist: *) bleibt es doch immer angenehmer auf trockenem als auf nassem Wege diese zu vollenden. — Und warum wollen Sie, mein Lieber, nun noch länger draußen stehen?

Mit diesem nehme ich von dem hohen Westerwalde, meinem alten Bekannten auf immer Abschied. Ich habe seine Höhe einst gemessen, ihn nach allen Richtungen durchstreift, ihn beschrieben und auf seiner Zinne den prachtvollen Sonnen = Aufgang oft, über die Niederungen mehrere tausend Fuß erhoben, Gott preisend

und Herz, welches mehrere, jedoch ohne seinen Namen herausgegebene, kleine Schriften belegen.

Es sey mir erlaubt, diesem Guten, der seine Laufbahn für die Wissenschaften zu früh schloß, dieses kleine Denkmal hier zu setzen. Es geschieht nicht ohne rührende Erinnerung an das viele Gute, das sich in ihm vereinigte.

D. W.

- *) Möge der Himmel dem würdigen Kollegen, wärmsten Freunde und Veteranen der Rheinischen Naturforscher noch viele, frohe, lange Jahre vergönnen! Dieses ist sehnlichster Wunsch des Herausgebers und gewiß eines Jeden, der, neben der frühern literarischen Wirksamkeit des Jubelgreises, auch dessen sehr schätzenswerthe Persönlichkeit kennt.

D. H.

gesehen; *) das herrliche Siebengebirge, damals noch die Sieben Berge, auch die Bonner Alpen, genannt, aus ferner Ferne, Morgens im Glanze der Sonne, die Spitze der Kegel vergoldend, und des Abends in Gewitterwolken eingehüllet, die des himmlischen Feuers sich entladend, diese erleuchteten, — in seiner Majestät bewundert und mich in seinem Anschauen verloren, nicht ahnend, diesem dereinst so nahe zu kommen, daß mich sein Anblick täglich erheiterte, und einen angenehmen Ruhepunkt des Gesichtskreises bildete. Immer aber dachte ich mir sehr lebhaft und viel lebhafter als jetzt, wie in diesem einst Vulkane tobten, als die Wellen der Nordsee an ihm in starker Brandung sich brachen.

Ich frage jeden aufmerksamen Reisenden, der den Weg über Hachenburg oder über die Höhe des Oberbergischen nach dem Rheine kommt: ob nicht schon das Abstechende des Siebengebirges in der äußern Form, gegen die andern mit im Gesichtskreise liegenden Gebirge, den Gedanken aufdringe, daß Jenes auf einem andern Wege, als diese aus den Händen der schaffenden Natur gegangen seyn müsse? —

*) S. über den hohen Westerwald: Mier. Beschreibung der Rhenischen, Nassauischen Lande S. 64. u. f. w. wo seine Grenzen angegeben sind. Dieser ward in alten Zeiten Nistria genannt, von dem Bache Nister, der auf ihm entspringt. In einer Urkunde vom Jahre 739, bestehend in einem Briefe des Papstes Gregorius an die alten bekehrten Nistrenses, werden besonders die Nistrasi, Nisterer oder Nisterbacher als die heutigen Westerwälder erwähnt.

Das Siebengebirge fiel bei dem Anblicke ähnlicher vulkanischer Gebilde bei der Landung auf der Insel Teneriffa, unserm großen Naturforscher, einer Ehre der Deutschen, Alexander von Humboldt ein!

Zum Schlusse gelange nun noch die Bitte an den Herrn Grafen Waldstein zu Dux, dem Besitzer der eisernen Kugel aus der Oberleutensdorfer-Braunkohlen-Formation in Böhmen, deren wirklichen eisernen Bestand, nicht bloß nach den äußern Kennzeichen zu beurtheilen, sondern diesen noch auf anderm Wege näher prüfen zu lassen, um allen Zweifel zu heben. Es können sonst leicht allerlei Zweifel dagegen aufsteigen, insbesondere bei der Aehnlichkeit der Kieselkugeln mit eisernen, wenn beide der Drydation ausgesetzt gewesen sind, und da überdem der Schwefelkies in Braunkohlen gar kein seltenes Vorkommen ist. Hielt man doch selbst diese Kugel anfänglich für eine Kieselkugel! S. (Hesperus Nummer 12, S. 48 von 1822). Gehören nun Kieselkugeln dem sogenannten weißen Wasserkies an, dann ist auch der Bruch ungarems Roheisen täuschend ähnlich. Wie man diese Untersuchung vornehmen wolle, bleibt freilich dem Herrn Grafen überlassen. Damit indeß die fragliche Kugel, wie man wünschen wird, unversehrt bleibe, so dürfte ja wohl genügen, wenn die Entscheidung dem spezifischen Gewichte unterworfen, das Resultat aber öffentlich bekannt gemacht würde.

Bonn den 1sten August 1823.

Beilage vom Herausgeber.

Unser's Jubelgreises lebhafter Wunsch, einen geliebten alten Freund umgestimmt zu sehen, erinnerte an das, was ein mit Rose's Schriften sehr vertrauter Mann uns schrieb, bei Gelegenheit einer Recension der bekannten »Symbola die Vasaft=Genese betreffende« in Beck's allgem. Repertorium der Literatur (1821. I. 2. S. 86.) wo unter andern gelesen wird: »Der Verf. neigt sich zur Meinung der Neptunisten.« — Das Schreiben lautete wie folgt:

»Was seit mehreren Decennien bei ganzen Nationen im Allgemeinen Vulkanist und Neptunist heißt, das war Rose nie, auch kann er keins von Beiden jemals werden. Denn nach ihm verdanken, aus gesunden unumstößlichen Gründen der Vernunft (nicht des Verstandes) die Gebirgsarten in Stoff und Form ihre (erste) Entstehung zu irgend einer Zeit (den Archetyp) einer durchaus unbekannten Ursache, welche als solche schlechterdings unbestimmbar, und zunächst nur deswegen eine allgemeine zu benennen ist, um sie von andern besondern Ursachen unterscheiden zu können. — Dies ist seine erste geologische Fundamental=Lehre, unter welcher die bisher gängigen zwei Lehren stehen, und die

mit Bezug auf diese ein Dreifaches ausmacht; weshalb jene erste auch als ein Drittes für unsere Tage bezeichnet ward. — Darum stellt sich bei Rose kein gefundenes unverlehtes, einfaches wie gemengtes, Gestein, wos Alters es übrigens sen, unter den Begriff eines Ursprunges neptunischer oder vulkanischer Art. Vielmehr bewirken ihm zufolge Wasser und Feuer, einzeln oder vereint, nur eine Veränderung, Umformung u. der Mineralkörper, deren Hygro- und Pyrotyp sie bilden, und unter den Namen Neptunismus und Vulkanismus befaßt werden.

Beide Benennungen überkommen aber dann erst und behalten echt wissenschaftlichen Werth, wenn das Zurückführen der (neptunischen und vulkanischen) Wirkungen auf jene Ursachen vollständig, sonach über alle Einreden und Zweifel erhoben ist. Da dies nun einzig durch die an Gesteinen sichtbare, ihnen selbst inhärirende Beschaffenheiten (Attribute) thunlich wird; so dringt Rose einerseits stets auf deren erweisliche, d. h. klar anschaulbare, genaue und vollendete Darstellung — vorwerfend mithin jedes noch so scheinbare Muthmaßliche (Präsumtive, Hypothesische u.) — und anderseits findet er, in Betreff der Umbildungen, alle rein geognostischen Angaben wenigstens unzulänglich, weil diese nur die Verhältnisse (das Relative) der Gebirgsarten zu einander bestimmen, nicht deren Konstituirendes, Ursachliches oder dergleichen; wodurch dann bloß (nach Humboldt's Ausdruck) der oryktognostische Theil der Geognosie dabei anwendbar bleibt: was irrig den Schein auf geognostische Vernachlässigung überhaupt erregen kann.

»Indessen kommen bei den irgend wodurch veränderten Gesteinen oft zweideutige oder räthsel-

hafte Erscheinungen vor, die sich durch einfache, obgleich sorgfältige, Apperception nicht ausmitteln lassen. Deswegen ist, um die nöthige Aufklärung und Gewissheit zu erhalten, über die den umgeformten wesentlich ähnliche oder verwandte, frische, keiner sichtbaren Metamorphose ausgesetzt gewesene Gebirgsarten, wo immer thunlich, eine anderweitige kombinatorische Untersuchung zu verhängen; welches dadurch geschieht, daß man solche Mineralkörper derjenigen Einwirkung unterwirft, die den Phänomenen der Umbildung entspricht. Z. B. daß (gesunde) Basalte, Porphyre &c. (vrotechnisch) in Ofenfeuern geglühet oder geschmolzen, die dadurch erlittenen Aenderungen bemerkt, mit vulkanisirten Basalten, Porphyren &c. (Laven) verglichen werden, und sich daraus ergibt, daß jene mit diesen reell übereinkommen, die künstlichen Produkte den natürlichen theils sehr ähnlich theils völlig gleich sind. «

Diesen Pfad hat bekanntlich Rose schon vorlängst nicht ohne Erfolg eingeschlagen, und Goethe («zur Naturwissenschaft» 1820. I. 3. S. 237. f.) der »bei Vulkanen wie bei Erdbränden es für die erste Pflicht des Naturforschers hält, sich umzusehen, ob es wohl möglich sey die ursprüngliche Steinart zu entdecken, aus welcher die veränderte hervorgegangen«; — dieser Sachkundige beschäftigt sich jetzt mit dergleichen, er hat bereits «eine große Anzahl Gebirgsarten im Löpferfeuer geprüft, merkwürdige Erscheinungen dabei wahrgenommen,» und er verspricht, «unter Beistand Döbereiner's das Unterrichtende davon in überdachter Folge vorzulegen»; was nicht anders als höchst willkommen seyn muß. «

»Bei den durch Wasser, Feuchtigkeith, Verwitterung &c. bewirkten Stein-Veränderungen lassen sich solche Experimente freilich unmittelbar nicht anstellen; allein dann

fördern wieder andere Analogien, die oft sehr genügend ausfallen.«

»Welchen Unterscheidungs-Namen eine solche Doctrin erfordere oder verdiene? Etwa den des (geologisch) Universalistischen; wogegen die Anhänger der bisher üblichen zwei Lehren Partikularisten heißen würden.«
